

Zu wenig Geld für zu viel Arbeit

Betreuungsvereine fordern Erhöhung der Fallpauschale

VON ANDREAS HELFER

Rhein-Sieg-Kreis. Die Steuererklärung ist fällig, der Zahnarzt wartet auf sein Honorar, gegen die Mieterhöhung müsste Widerspruch eingelegt werden, die Endabrechnung für die Beiträge zur offenen Ganztagschule liegen auf dem Tisch, die Rhenag hat eine Mahnung geschickt, und und und.

„Papierkram“ kann, wenn er vernachlässigt oder ignoriert wird, teuer, wenn nicht gar gefährlich werden, im schlimmsten Fall Gesundheit und Wohnung kosten. Vor allem bei Menschen mit einer seelischen Erkrankung, einer Drogensucht oder einer Demenz, bei Alleinstehenden ohne Hilfe in Familie oder Freundeskreis.

Alleingelassen fühlen sich jetzt ausgerechnet die einzigen, die dann helfen: Die Arbeitsgemeinschaft der Betreuungsvereine im Rhein-Sieg-Kreis kritisiert vehement, dass Fallpauschalen seit annähernd 14 Jahren nicht angehoben worden seien, mit weitreichenden Konsequenzen für hauptamtliche Be-

„ 2005 habe ich noch 30 Fälle gehabt, mittlerweile sind es rund 50

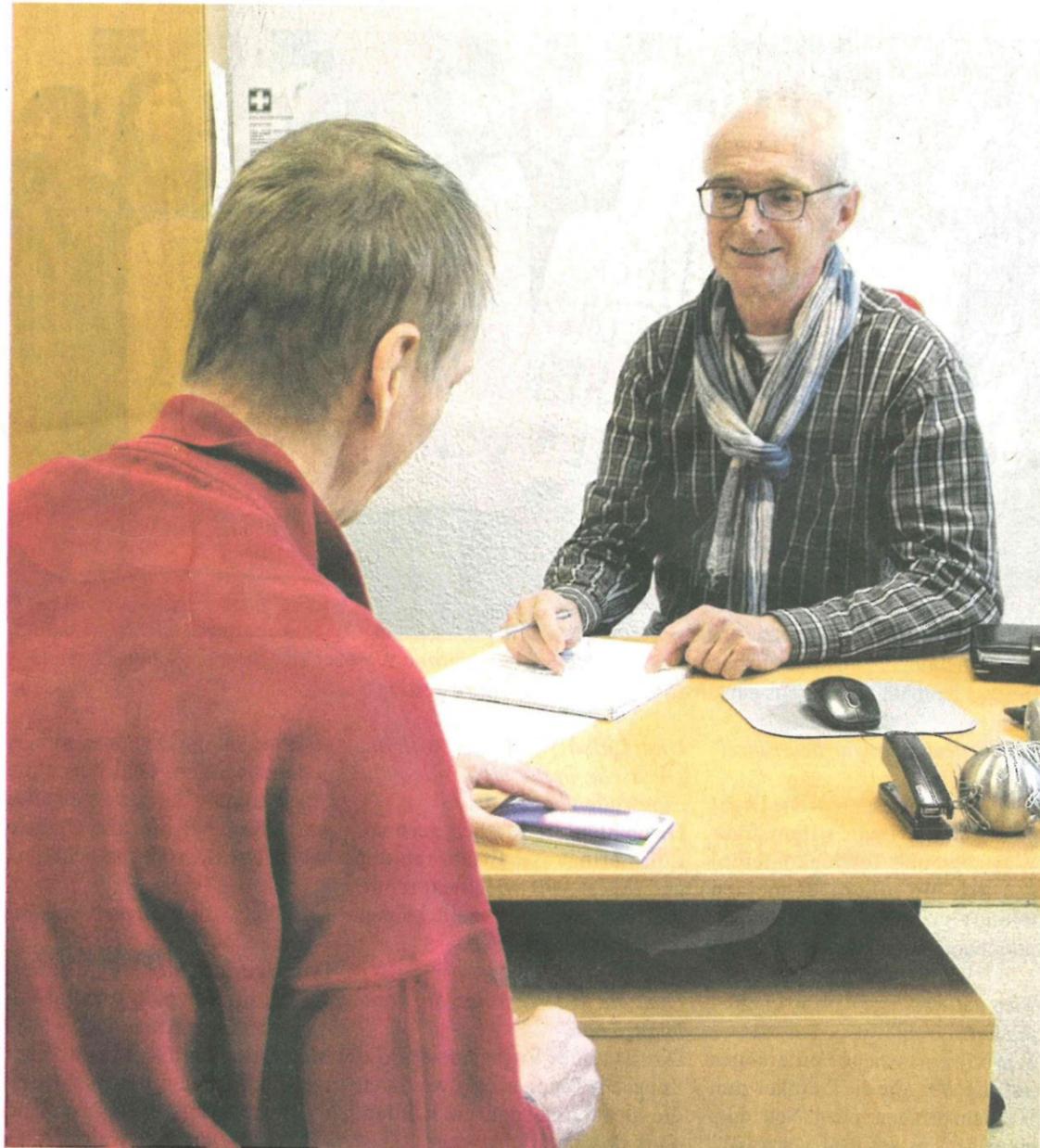
Heinz Kurtenbach, Betreuer bei der Arbeiterwohlfahrt

treuer und Betreute. In einem Pressegespräch wiesen jetzt Vertreter von Awo, SKM, SkF und Diakonie auf ihre Lage hin.

Hintergrund ist eine ausstehende Erhöhung, die durch den Bundesrat besiegelt werden müsste und insgesamt 157 Millionen Euro kosten würde, wie Jutta Oehmen von der Arbeitsgemeinschaft der Betreuungsvereine im Rhein-Sieg-Kreis erläutert. „Immer mehr Menschen quittieren den Dienst“, schildert sie, denn die Vereine könnten nur durch die Erhöhung der Fallzahlen das immer mehr fehlende Geld ausgleichen.

Für Betreuer Heinz Kurtenbach von der Awo wirkt sich das folgendermaßen aus: „2005 habe ich noch 30 Fälle gehabt, mittlerweile sind es rund 50.“ Pro Betreuten gebe es gerade einmal 3,5 Stunden bezahlte Zeit. Die reichten aber meist kaum für das persönliche Gespräch.

Darüber hinaus gebe es mit der Erledigung der anstehenden Angelegenheiten, Behörden-gängen und der nötigen Fortbildung viel zu tun. Mit aktuellem Sozialhilferecht müsse er sich ebenso auskennen wie mit indi-



Für seine Klienten muss Heinz Kurtenbach viel Zeit aufbringen.

Fotos: Helfer



Mehr Geld für die rechtliche Betreuung fordern Michael Pfeiffer (SKM), Jutta Oehmen (SkF), Maria Krasenbrink (SkF), Heinz Kurtenbach, Sabine Hinterkeuser (Diakonie) und Franz-Josef Windisch (Awo).

viduellen Krankheitsbildern. Im Falle eines Betreuten (siehe Kasten), der sein Leben noch vergleichsweise gut selbst im Griff hat, kommt er auf acht Stunden, die im Monat nötig sind.

Betreuer Michael Pfeiffer (SKM) erläutert, dass Richter gerade in schweren Fällen die Vereine einschalteten, in dem Wissen, dass dort besonders gut ausgebildete und qualifizierte Betreuer im Dienst seien. „Jeder

kommt mit einer ganz anderen Geschichte“, hebt Maria Krasenbrink hervor, rechtliche Betreuerin und Fachbereichsleiterin beim SkF. Genau müsse man sich mit den jeweiligen Verhältnissen beschäftigen und dennoch „ganz schnell die Probleme lösen“.

Sabine Hinterkeuser, Fachbereichsleiterin beim Diakonischen Werk, nennt eine große Schwierigkeit für die Betreuten:

Sozialrecht sei so kompliziert, dass auch Menschen, die gut lesen und schreiben könnten, damit nicht zurechtkämen.

„Das ist auf Dauer nicht durchzuhalten“, stellt Awo-Geschäftsführer Franz-Josef Windisch fest. Die Vereine wollten keine Gewinne machen, aber kostendeckend arbeiten. „Die 157 Millionen Euro wurden seit Jahren auf unsere Kosten eingespart.“

Rechtliche Betreuung in der Krise

Immer mehr Vereine müssen aus finanziellen Gründen aufgeben

Von JANA FAHL

RHEIN-SIEG-KREIS. Heinz Kurtenbach ist einer von fünf rechtlichen Betreuern der Arbeiterwohlfahrt (Awo) Bonn/Rhein-Sieg. Er hilft in finanziellen Belangen, bei Behördengängen oder bei der Gesundheitsfürsorge – und zwar den Menschen, die all das selbst nicht mehr können. Rund 50 Menschen betreut der ausgebildete Sozialarbeiter, 20 mehr als noch vor 15 Jahren. Die Anforderungen steigen, rechtliche Betreuer müssen die Anzahl der von ihnen Betreuten erhöhen. Die Zeit und vor allem das Geld reichen dafür aber nicht mehr aus. 157 Millionen Euro fehlen in Deutschland im Bereich der rechtlichen Betreuung. „Wir machen eine qualitätsvolle Arbeit mit Menschen. Seit 13 Jahren sind wir aber auf demselben Stand der Bezahlung“, sagte Awo-Geschäftsführer Franz-Josef Windisch bei einem Treffen der Arbeitsgemeinschaft (AG) der Betreuungsvereine im Rhein-Sieg-Kreis. 3,5 Stunden im Monat werden pro Betreutem bezahlt. Oftmals ist der Zeitaufwand aber viel höher.

Seit 2004 betreut Heinz Kurtenbach einen 54-jährigen alkoholkranken Mann. Etwa acht Stunden im Monat nimmt die finanzielle, behördliche und gesundheitsfürsorgliche Betreuung in Anspruch. Doppelt so viel wie im Endeffekt bezahlt wird. Aus der jahrelangen Betreuung zwischen dem 54-Jährigen und Kurtenbach hat sich in den letzten 15 Jahren eine Freundschaft entwickelt. „Die Betreuung hat ihm Stabilität gegeben“, sagte Kurtenbach. Warum Menschen rechtlich betreut werden müssen, ist unterschiedlich. Oftmals geht dem eine Erkrankung oder ein schwieriger Lebensweg voraus. Wie auch hier: Nachdem er als Kind von Pflegeeltern eingesperrt und misshandelt wurde, wurde der heute 54-Jährige obdachlos. „Ich bin irgendwann abgehauen, habe auf der Straße gelebt und Alkohol getrunken“, erzählt er. Schreiben und Lesen durfte er in seiner Kindheit nie lernen. Heute hat der 54-Jährige eine Wohnung und arbeitet als Hausmeister. Auch darum hat sich Heinz Kurtenbach gekümmert. Als rechtlicher Betreuer hält er Kontakt zu Arbeitgeber und Vermieter. „Das ist ein bemerkenswerter Lebensweg“, sagte Kurtenbach. „Das ist aber nicht mein Verdienst, sondern seiner.“ Der 54-Jährige schätzt die Beziehung zu seinem Betreuer: „Ich bin sehr stolz auf seine Hilfe und traurig, wenn er mal in Rente geht.“

Vergütet wird Kurtenbach als rechtlicher Betreuer nach Tarif. Das Geld fehlt bei den Vereinen: Immer mehr Betreuungsvereine müssen aus finanziellen Gründen schließen. „Wir wollen keine Gewinne machen, sondern kostendeckend arbeiten. Aber das klappt nicht“, sagte Awo-Geschäftsleiter Windisch. „Das ist ein hohes professionelles Betreuungswesen, das in Deutschland aktuell in Gefahr ist“, meinte auch Michael Pfeiffer vom Katholischen Verein für soziale Dienste im Rhein-Sieg-Kreis (SKM).

Seit fast zehn Jahren betreut er als Vereinsbetreuer einen 71-Jährigen aus Sankt Augustin, der ohne soziales Umfeld mit den täglichen Aufgaben überfordert ist. „Oft fehlen Angehörige und Freunde. Das ist ein gesellschaftliches Problem. Es gibt immer mehr Menschen, die wirklich allein sind“, berichtete Jutta Oehmen, Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Frauen. Der 71-Jährige arbeitete als Lehrer und studierte Medizin. Später rutschte er in die Alkoholkrankheit und geriet immer mehr in einen Kaufrausch. „Ich habe mein Geld großspurig ausgegeben. Das war irgendwann so viel, dass das jetzt Herr Pfeiffer für mich regeln muss“, erzählte er. Auch Krankenhausaufenthalte und Behördengänge regelt Pfeiffer für den 71-Jährigen.

„Weitere Schließungen von Betreuungsvereinen sind bereits angekündigt. Das ist ein ganz großer gesellschaftlicher Einschnitt, der dann droht“, sagte Pfeiffer. Der Bundesrat diskutiert aktuell über die Erhöhung der Stundensätze. Für Jutta Oehmen nach 13 Jahren ohne Erhöhung dringend notwendig: „Das ist wirklich eine Geduldsstrapaze.“

KOMMENTAR

Längst überfällig

Von GA-Volontärin Jana Fahl

Rechnungen, Anträge, Verträge und Unterschriften: Bürokratie nimmt im Alltag einen großen Platz ein. Das stellt Menschen, die aufgrund einer Erkrankung ihre Angelegenheiten nicht mehr selbst in die Hand nehmen können, teilweise vor unlösbare Probleme. Gut, dass es Menschen gibt, die ihnen dabei helfen. Der Bedarf ist riesig: So kommen auf einen Betreuer oft bis zu 50 Fälle. Da bleiben für den Einzelfall häufig nur wenige Stunden im Monat. Die reichen für Beratung, Papierkram und diverse Anrufe in vielen Fällen nicht aus. Insbesondere dann nicht, wenn der Betreute aufgrund einer Erkrankung noch viel mehr Regelungsbedarf hat als jemand, der gesund ist und für sich selbst entscheiden kann.

Gerade mal 3,5 Stunden pro Betreutem werden monatlich finanziert. Das ist definitiv zu wenig, eine angemessene Vergütung längst überfällig. Schließlich decken die Betreuer eine Bandbreite an Fachwissen ab. Die reicht oftmals von Gesundheitsmanagement bis hin zu Steuerfragen. Ganz zu schweigen von der Empathie und der emotionalen Ebene, die eine solche Betreuung mit sich bringt. Eine Anpassung des Stundensatzes wäre ein Zeichen für die Relevanz dieser Arbeit. Denn ein Sparen an der falschen Stelle geht auf Kosten der Schwächsten der Gesellschaft, die in vielen Fällen nur dank rechtlicher Betreuer den bürokratischen Anforderungen der Gesellschaft gerecht werden können.